



Bericht zum 33. Basler Renaissancekolloquium

am 3. Oktober 2014

Sarah-Maria Schober, Franziska Hilfiker, Jennifer Rabe

«Schiffbruch: Erfolgsgeschichten des Scheiterns»

Mit dem Thema des „Schiffbruches“ machte es sich das 33. Basler Renaissancekolloquium zur Aufgabe nach den Ambivalenzen von Erzählungen des Scheiterns in der Frühen Neuzeit zu fragen. Dabei wurde es nicht nur angestrebt, den vielfältigen und häufig komplexen Zusammenhängen von Erfolg und Scheitern nachzugehen, sondern gerade in diesem bewussten Blick auf Ambivalenzen die Dominanz vereindeutigender Erzählweisen innerhalb der Geschichtswissenschaft – in Anlehnung an andere Disziplinen wie insbesondere die Literaturwissenschaft – aufzubrechen.

Der Schiffbruch als Thema bietet sich, wie der Nachmittag zeigen konnte, für eine derartige Perspektivweitung in vielfältiger Hinsicht an. Verknüpft er zum Einen Erzählungen von Scheitern und Erfolg auf geradezu emblematische Art und Weise, steht er zum Anderen inmitten des Spannungsfeldes individueller und kollektiver Grenzerfahrungen, die zudem an übernatürliche, schicksalhafte Kräfte – sei es die der *providentia* oder die der *fortuna di mare* – gebunden ist. Im Schiffbruch verbindet sich die konkrete Handlungsebene mit der Ebene der Repräsentation, was Fragen nach Narrativierung und Wahrnehmung in besonderer Art und Weise ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Angesiedelt zwischen Scheitern und Erfolg, zwischen Erfahrung und Repräsentation wurde mit dem Schiffbruch ein Thema gewählt, das es ermöglicht, weite Bögen zu spannen, verschiedene Erzählungen, Erzählweisen und Bildgebungsverfahren aufzugreifen und miteinander in Beziehung zu setzen.

Andreas Bähr (Berlin)

«Listen der Providenz. Schiffbruch in frühneuzeitlicher Autobiographik»

Andreas Bähr beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der narrativen Umdeutung von Schiffbruch in der frühneuzeitlichen Autobiographik vom vereinfachenden Bild des Scheiterns einer Reise hin zu Erfolgsgeschichten des eigenen Überlebens und des Neuanfangs, der biographischen Kehrtwende, vor dem Hintergrund der „Listen“ göttlicher Vorsehung.

Im Zentrum des Vortrags stand die Erzählung von Athanasius Kirchers Schiffbruch 1633 vor der Küste Genuas in Kirchers *Vita*. Andreas Bähr stellte eine textimmanente Deutung vor, die den Schiffbruch als Narrativierung eines Schlüsselerlebnisses versteht, welches dazu dient, den weiteren

Lebensweg Kirchers als Universalgelehrter in Rom als logische Folge göttlicher Providenz zu motivieren und zu legitimieren.

Der Vortragende bettete diese Deutung in eine umfassende Reihe von Beispielen sowohl aus der protestantischen als auch aus der jesuitischen Autobiographik ein. Im Gegensatz zur Wahrnehmung von Schiffbruch als Scheitern einer Unternehmung legte er dabei durchweg den Fokus auf den Aspekt der providentiellen Errettung und deren herausragender Bedeutung für den weiteren Lebensweg der Protagonisten. Am Beispiel der Pietistin Johanna Eleonora Petersen (1644–1724) wurde das für Andreas Bähr zentrale Thema der Furcht in seinen unterschiedlichen Facetten dargestellt – von der Furcht der ungläubigen Sünder und dadurch dem Untergang Geweihten bis zur Überwindung der Furcht vor Seenot durch die Furcht vor dem Herrn, die zu inniger Freude und dem physischen Überleben im Beispiel der Johanna Eleonora Petersen führte.

In den jesuitischen Schiffbrucherzählungen wurden Schiffbruch und providentielle Rettung zum Einen eng mit der Legitimierung von Mission und dem für die Mission notwendigen bedingungslosen Vertrauen auf Gott verbunden, zum Anderen dienten sie als jesuitische Gründungsmythen. Dies gilt insbesondere für Ignatius von Loyolas *Bericht des Pilgers*. Loyola berichtet von seiner Rückreise aus dem Heiligen Land und den dabei überwundenen Seenotgefahren, die deutlich machen, dass Loyolas Ertrinken ausserhalb der göttlichen Vorsehung lag. Maritimes Scheitern stand damit am Anfang der *Societas Jesu*.

Diese Erzähltradition greift der Kircher'sche Text, so Bähr, auf und inszeniert den Schiffbruch als Gründungsmythos der römischen universalwissenschaftlichen Unternehmung Kirchers – und zwar sowohl in der providentiellen Vorgabe des Ortes Rom, der durch das maritime Scheitern neu zum Ziel von Kirchers odysseeartiger Reise wurde, als auch in der für weitere Unternehmungen wie die Reise zur Vesuvinspektion nötigen Botschaft, dass Seenot und Gefahren nicht scheuen darf, wer Erkenntnis sucht. Auch hier ist das Motiv der Furchtlosigkeit zentral: Es ermöglicht das Überleben sowie eine auch zukünftig ungehinderte Annahme des durch die Vorsehung bestimmten Weges.

Schiffbruch wurde von Andreas Bähr als beständige Möglichkeit des Neubeginns angesichts eines *Deus absconditus*, der sowohl in die Seenot hinein als auch aus ihr herausführt, vorgestellt. Der Gewinn des maritimen Scheiterns in den präsentierten autobiographischen Schriften ist zugleich heilsgeschichtlich und narratologisch. Schiffbruch wurde als Lösung nicht als Problem, als Passage im Hier und Jetzt aber auch jenseits der Zeit dargestellt – allerdings geschieht dies in der Autobiographik notwendigerweise immer aus Sicht des Überlebenden, des nicht vollständig Gescheiterten.

Burkhardt Wolf (Berlin)

«Scheitern im Namen des Gewinns. Shakespeares *Merchant of Venice*»

Burkhardt Wolf näherte sich dem dem Schiffbruchthema inhärenten Spannungsfeld von Scheitern und Gewinn, indem er ein *close reading* von William Shakespeares Drama des *Merchant of Venice* vorstellte. Ausgangspunkt von Wolfs Interpretation bildete dabei die These, dass in dem um 1600 in London aufgeführten Theaterstück Shakespeares, welches Venedig als vorbildhafte See- und Handelsmacht zum Schauplatz hat, das Verständnis der Fortuna als eines an die *fortuna di mare* angelehntes sichtbar wird: Die Glücksgöttin ist nicht mehr eine aus unergründlichen Launen heraus agierende Gestalt, die ein Schicksal hütet, welchem man, jeglicher eigener Bestimmungskraft beraubt, einfach ausgeliefert war, sondern gerät vielmehr zur Aufforderung, das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. In der *fortuna di mare* spiegelt sich eine „Allegorie kalkulierten Wagnisses“ wider. Partnerschaften – auf kommerziellem wie auf amourösem Terrain – werden so im Stück zu „Gefahrgemeinschaften“, welche zur Erlangung des Glücks ein Wagnis eingehen. Die von Shakespeare entworfene Doppelhandlung von *casket-* und *bond-plot* zeige diese duale Situierung der riskanten Partnerschaften im Feld von Liebe und Geschäft: Um seinem Freund Bassiano das für sein Werben um Portia benötigte Darlehen geben zu können (*casket*-Handlung), nimmt Antonio – dessen Schiffe momentan auf See und dessen Geldressourcen somit (noch) nicht greifbar sind – bei dem Juden Shylock ein Darlehen auf und bietet diesem seine eigene Person (oder besser gesagt: ein Stück

davon) zum Pfand (*bond-plot*). Dieses Pfand fordert Shylock in der Tat auch ein, als Antonio die Nachricht erteilt, seine Segelschiffe (und damit sein Kapital) hätten allesamt auf dem Meer Schiffbruch erlitten.

Von der aristotelischen ‚Chrematistik‘ bis hin zu frühneuzeitlichen mediterranen Seeversicherungspraktiken beschrieb der Vortragende daraufhin eine Entwicklung ökonomischer Theorien zu Kreditsystem und Geldleihe. Unter anderem fungierte dabei, so Wolf, gerade das System des Wuchers als Vorläufer kapitalistischen Handel(n)s. In dieser Lesart wird insbesondere die Figur des jüdischen Wucherers Shylock bezüglich seines ökonomischen Handel(n)s zur „prekären Übergangsfigur“ und zu einem „Vorkämpfer einer neuen, riskanten Handlungskunst“.

Das Drama entpuppt sich in Burkhardt Wolfs Fazit als ein „Seestück“, welches das Handels- und Handlungsfeld im Kontext der zum Wagnis auffordernden Figur der *fortuna di mare* reflektiert. Die Shakespeare'sche Verhandlung des Abenteurers der riskanten Investition im Feld persönlicher Beziehungen als auch im (See-)Geschäft zeigt, in Wolfs Interpretation, dass Glück im Bewusstsein für das, dem Streben nach etwas inhärenten, Spannungsfeld von Erfolg und Scheitern angesiedelt lag. Das Theater wurde dabei als „Bühne wechselseitiger Beobachtung“ eingesetzt, auf der die sich um 1600 in London etablierende handelstechnische „Kultur des Kredits“ über die Aufführung von Stücken wie Shakespeares *Merchant of Venice* thematisiert und hinterfragt wurde.

Jörg Trempler (Berlin)

«Das Scheitern anderer betrachten oder der Schiffbruch als Bildthema im 17. Jahrhundert»

Jörg Trempler gliederte seinen Beitrag in drei Sektionen. In der ersten Sektion sollte unter dem Titel „Wann ist ein Schiffbruch ein Schiffbruch?“ der Frage nach der verlässlichen Identifizierung eines Schiffbruchs im Gemälde nachgegangen werden. Im zweiten Teil mit dem Titel „Schiffbruch mit Zuschauern“ standen Gemälde im Vordergrund, in welchen Figuren an der Küste als Zeugen Teil der Komposition sind. Im dritten Teil mit dem Titel „Schiffbruch, Scheitern und der Lauf der Zeit“ wurde anhand von Joseph Vernets *Schiffbruch* von 1746 die Frage nach einem Verständnis der Menschheit als „Schiffbrüchige der Antike“ und, damit verbunden, einer neuen Auffassung von Zeitlichkeit am Vorabend der Französischen Revolution aufgeworfen.

Das gezeigte Material spannte einen weiten Bogen von Jan Porcellis, Simon de Vliegheer, Willem van de Velde d. J., Jacob Adriaensz Bellevois, Hendrick Staets, Adam Willaerts hin zu Joseph Vernets Gemälde eines Schiffbruchs vor einer Küste mit Figuren, Ruine und Leuchtturm. Besonderes Augenmerk galt den teils prominenten, teils versteckten Betrachterfiguren und deren Rolle als Zuschauer, betende und segnende Akteure oder, wie in der anschließenden Diskussion von Andreas Bähr hinzugefügt, zukünftige wirtschaftliche Nutzniesser des *wrecking*.

Der Vortragende ging besonders auf die gemeinsame Darstellung von Schiffbruch, Seesturm, Ruinen und Küstenlandschaft im Fall des Gemäldes von Joseph Vernet ein. Mit dem Hinweis auf Charles Lyells *Principles of Geology* von 1830 verwies er auf die Bedeutung der Säulen von Pozzuoli für die Erforschung der Erdgeschichte. Vernet hatte diese Säulen vor 1749 gezeichnet. In Verbindung des Schiffbruchs vor halbversunkenen Ruinen mit anderen Naturerscheinungen, wie in Gaspard Dughets Serie der Elemente in der Münchner Galerie Schleissheim, sah Jörg Trempler eine Verbindung zwischen verschiedenen Formen der Zeitlichkeit.

In der Diskussion wurde der Vortrag durch eine Vielzahl an Fragen und Hinweisen ergänzt. So wurde auf die Baukastenhaftigkeit der Schiffbruchdarstellungen verwiesen und angesichts der Vielzahl an Beispielen nach den Adressaten der Gattung gefragt. Die prominente Darstellung des Leuchtturms in Vernets Gemälde, welcher Jörg Trempler zufolge einen Verweis auf den Leuchtturm von Pharos darstellt, wurde als mögliche Ergänzung der Ruine diskutiert, und die Virulenz des Rombezugs in Hinblick auf die Frage nach Vernets Verhältnis zu Rom angesprochen.

Die Deutung des 17. Jahrhunderts als ‚Krisenjahrhundert‘ wurde in Bezug zu einer Häufung des Motivs in dieser Zeit gesetzt. Mit der Frage, ob Vernets Gemälde auf den Untergang der verehrten Antike oder des paganen Rom anspiele, entstand ein Bogen von den betenden Zuschauern der zuvor gezeigten Gemälde zu Vernets Darstellung. Zuletzt öffnete auch der Hinweis auf Salvator Rosa, Nicolas Poussin und die Rolle des Sublimen Perspektiven für eine Erklärung der anhaltenden Beliebtheit des Themas für private Sammler und Betrachter.

Schlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion wurden die verschiedenen Aspekte des Scheiterns im Schiffbruch noch einmal zusammengefasst und neu bewertet. Angesichts der in zahlreichen Facetten vorgestellten fundamentalen Hilflosigkeit, des Ausgeliefertseins an die Natur, die Vorsehung oder den Willen Gottes wurde die Rolle des Schiffbruchs für das moderne Weltbild problematisiert. Im Schiffbruch treffen Heilsplan, Ökonomie und Moral in einer Weise aufeinander, in der das Scheitern als moralisch ambivalent bis positiv erscheint. Dem Motiv des Schiffbruchs als Zeitsignatur steht das Problem des Schiffbruchs als Leerstelle entgegen. Autobiographie, Theater, Ökonomie und Malerei imaginieren die Ambivalenz eines Fehlschlags, für den Zeugen rar sind. Nur durch Medium und Narrativ wird diese Leerstelle zum Inbegriff des frühneuzeitlichen Scheiterns.